

Dr. Craig Keener , Römer, Vorlesung 5, Römer 2:1-3:23

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Craig Keener über den Römerbrief. Dies ist Sitzung 5 zu Römer 2:1-3:23.

Ich werde nicht alle Römer mit der gleichen Detailliertheit behandeln wie im ersten Kapitel.

Wenn ich in einem Buch unterrichte, gehe ich oft im ersten Teil ausführlicher vor, weil wir dann zeigen können, wie sehr wir ins Detail gehen können, wenn wir wollen. Wenn man dann aber alles so detailliert beschreibt, wird der Kurs sehr lang.

Kommen wir nun zu Römer 2, der Römer 1 voraussetzt. Römer 1 ist gewissermaßen die Einleitung zu Römer 2. Beginnend mit Vers 18 heißt es dort: „Die Heiden sind verloren.“ Nun wird er zeigen, dass in Römer 2 tatsächlich alle verloren sind.

Gottes unparteiisches Urteil, Kapitel zwei, Verse eins bis 16. Die Diatribe war ein gängiger Vortragsstil, den Sie auch in diesem Abschnitt finden, Sie finden ihn in Kapitel drei, Verse eins bis neun, Kapitel neun und Verse 14 bis 24. Es ist die Art von Vortragsstil, die die Stoiker manchmal verwendeten.

Epiktet verwendet dies in seinen Schriften. Es ist, als ob man rhetorische Fragen stellt, um sein Publikum einzubeziehen. Und manchmal spricht man jemanden direkt an. Man hat einen imaginären Gesprächspartner, der es einem ermöglicht, potenzielle Argumente gegen die eigene Position zu entkräften.

Sie bringen also ein Argument vor, sagen vielleicht Folgendes und entkräften es dann, ohne sich Sorgen machen zu müssen, dass ein Gesprächspartner etwas anspricht, woran Sie nicht gedacht haben. Paulus hatte jedenfalls genug in Synagogen debattiert und wahrscheinlich viele verschiedene Argumente gehört. Ist der Gesprächspartner hier in Vers 3 jüdisch oder geschieht das nur in Vers 17, wo der Gesprächspartner ausdrücklich jüdisch ist? Nun, wahrscheinlich spricht er implizit im gesamten Kapitel denselben Gesprächspartner an.

Wenn Sie es also im Licht von Vers 17 noch nicht bemerkt haben, müssen Sie zurückgehen und das ganze Kapitel auf diese Weise lesen. Warum? Aufgrund dessen, was wir in Vers 2 wissen, sagt Paulus: „Das ist es, was wir wissen.“ In Vers 4: „Das ist es, was der Gesprächspartner wissen sollte.“

Und es gibt auch eine thematische Kontinuität. 2:9 und 10 sowie 12 bis 15 weisen eine thematische Kontinuität mit 2:25 bis 29 auf. Im ersten Abschnitt ist sie jedoch subtil.

Paulus bereitet immer noch seine rhetorische Falle für das vor, was später passieren wird. Er sagt: „Oh Mann, in Kapitel 2, Vers 1, und in Vers 3, und in Kapitel 9, Vers 20 war es eine Möglichkeit, jemanden hervorzuheben, eine rhetorische Praxis namens Apostroph. Es war ein gängiges rhetorisches Mittel.“

Und wir sehen, dass sich die Sünder in 1:29 bis 31 implizit selbst verurteilten. Sie erkennen, dass ein solches Verhalten den Tod verdient. Sie wissen es besser und verdienen das göttliche Urteil in zwei, drei und fünf.

Die moralisch laxen Heiden entschuldigen sich. Die strengen Juden verurteilen sich selbst, aber in 2:15 werden alle verurteilt. Diese Sprache erscheint auch an anderer Stelle in diesem Zusammenhang.

In Römer 1:32 entschuldigen sie sich. 21 verurteilen sie diejenigen, die dies tun, aber beide Ansätze von Sündern. 1:20 für die Heiden, 2:15 für seine jüdischen Zuhörer.

Beide Ansätze von Sündern sind unentschuldigbar. Paulus konstruiert einen Syllogismus. Ein Syllogismus ist ein Argument mit einer Hauptprämisse, einer Nebenprämisse und daher einer Schlussfolgerung.

Sie begehen diese Sünden. Vers eins: Solche Sünden verdienen Gottes Gericht. Vers zwei, und auch in 1:32, dem letzten Vers von Kapitel eins. Deshalb werden sie in Vers drei dem Gericht Gottes nicht entgehen. Das ist eine rhetorische Falle für sich.

Die meisten Denker und Moralisten verurteilten eine solche Inkonsequenz, ob Juden oder Heiden, aber er wird in Vers 2,17 bis 25 Inkonsequenz und Heuchelei noch deutlicher anprangern. Dieser Abschnitt, der Syllogismus am Anfang, bereitet seine Warnung vor der Verurteilung kultureller Unterschiede in Vers 14, 3 und 4 sowie 10 und 13 vor. Wer bist du, dass du urteilst? Wenn das für Sünden gilt, sollte es auch für andere Dinge gelten.

In Kapitel 2, Verse 4 und 5, lesen wir von Gottes Barmherzigkeit. Gottes Barmherzigkeit gibt Raum zur Reue. Gottes Barmherzigkeit bringt hier Gerechtigkeit und segnet nicht einfach Sünder in ihrer Sünde.

In Vers 4 wird es ziemlich deutlich. Jüdische Zuhörer sollten wissen, dass Gottes Güte die Menschen zur Reue führte (2,4). Und in Bezug auf diejenigen, die sich Gott nicht zuwenden, und diejenigen, die zu Gott zurückkehren, verwendet Paulus die Sprache des Anhäufens von Belohnungen im Himmel. Juden sprachen davon, Belohnungen im Himmel anzuhäufen.

In den Evangelien hört man, wie Jesus dasselbe tut. Im jüdischen apokryphen Buch Tobit, Kapitel 4, steht es, dass er Belohnungen im Himmel sammelt. Doch was diese Menschen hier in Vers 5 schüren, ist Zorn.

In den Versen 6 bis 11 handelt es sich um einen Chiasmus, eine chiastische Struktur. Manchmal spricht man es Chiasmus aus, aber manche Gelehrte haben es übertrieben. Sie haben versucht, alles in der Bibel zu einem Chiasmus zu machen, indem sie die Dinge ungleichmäßig verwendeten.

Sie nehmen zum Beispiel ein oder zwei Wörter aus einem Absatz heraus, vergleichen sie mit etwas anderem und ignorieren den Rest des Absatzes. Man kann Dinge in eine chiastische Struktur zwingen, aber diese hier ist eine der überzeugendsten. Vers sechs: „Gott vergilt jedem nach seinen Werken.“

Und dann in 2:11: „Weil Gott unparteiisch ist.“ Die Unparteilichkeit Gottes war ein zentrales Thema der antiken Literatur. Aber wenn man eine chiastische Struktur annimmt, handelt es sich um eine umgekehrte Parallelstruktur.

Er beginnt also mit einer Note. Wir bezeichnen es oft so: Das ist A und der letzte Teil ist A Prime.

Der nächste Ton ist B, dann folgt B prime und dann C in der Mitte oder C und C prime. Oder es gibt noch mehr Buchstaben. Manchmal ist es auch nur A, B, B, A. Aber Gott belohnt sie nach ihren Werken.

Vers 6, Gott ist unparteiisch, und Vers 11.
Vers 7 und Vers 10.

Vers sieben: „Denen, die Gutes tun und Ruhm und Ehre suchen.“ Und Vers 10: „Doch Ruhm und Ehre denen, die Gutes tun.“

Und dann in der Mitte, in den Versen acht und neun, „aber Zorn denen, die der Wahrheit nicht gehorchen, Leiden denen, die Böses tun.“

Damit macht er deutlich, dass dies Teil der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit Gottes ist. Ja, er wird die Gerechten belohnen. Und ja, er wird die Bösen richten.

Und genau das sehen Sie in Kapitel 1. Gottes Gerechtigkeit wird vom Himmel her offenbart und sie wird denen offenbart, die auf ihn vertrauen. Und sein Zorn richtet sich gegen diejenigen, die Götzen folgen und auch all diese anderen Arten von Sünden begehen, darunter Verleumdung, Prahlerei und so weiter.

Gottes ethnische Unparteilichkeit, 2, 6 und 11. Nun, in 2, 9 und 10 heißt es ausdrücklich, dass er sowohl Juden als auch Heiden richten wird. Und später, in diesem Kapitel, in den Versen 12 bis 15, sowohl diejenigen, die das Gesetz des Moses befolgen, als auch diejenigen, die nur das Naturrecht befolgen.

Wer über größere Offenbarung verfügt, trägt mehr Verantwortung. Denken Sie an Amos Kapitel drei, Vers zwei, das zuvor zitiert wurde. „Dich allein habe ich aus allen Geschlechtern der Erde erwählt.“

Darum werde ich euch für eure Missetaten richten, spricht der Herr. Jesus sagt in seinen Lehren auch, dass der Diener, der den Willen seines Herrn kannte und ihn nicht tat, viele Schläge erleiden wird. Der Diener, der den Willen seines Herrn nicht kannte und ihn nicht tat, wird weniger Schläge erleiden.

Das jüdische Volk wusste, dass Gott die Menschen nach ihren Taten beurteilt. Überraschenderweise wird Gottes eigenes Volk hier nicht bevorzugt. Paulus sagt sogar, dass sie strenger beurteilt werden, weil sie es besser wissen.

Und heute trifft dies auf Menschen zu, die in der Kirche aufgewachsen sind oder mehr vom Evangelium und den Lehren gehört haben. Sie urteilen strenger, weil sie es besser wissen (2,12–15, 3,20, 7,7–11). Die Kenntnis des Gesetzes macht Sie für den Gehorsam gegenüber dem Gesetz verantwortlicher.

Jeder erkannte die Unparteilichkeit an. Juden wie Heiden sagten, dies sei die richtige Art und Weise für eine Gottheit. Das Alte Testament sprach oft von Gottes Unparteilichkeit als Richter, aber dies wurde normalerweise nicht in ethnischen Begriffen angewendet.

Nun, er wird die Heiden auf die gleiche Weise richten wie uns und umgekehrt. Wer tut hier die guten Werke für das ewige Leben? Darüber streiten Gelehrte oft. Im Kontext geht die gesamte Menschheit verloren (3,9 und 3,23). Hier sind die Ansichten zu dieser Passage.

Dies bezieht sich auf eine reale, aber kleine Gruppe von Menschen, wie sie sich die Juden vorstellten, wenn sie an rechtschaffene Heiden dachten, an diejenigen, die keinen Ehebruch begingen und nicht sexuell unmoralisch waren. Nun, sie dachten, das sind nicht sehr viele Heiden, sondern diejenigen, die oft Angst vor Gott haben, in die Synagoge zu gehen oder was auch immer. Eine reale, aber sehr kleine Gruppe von Menschen hier oder eine hypothetische Gruppe von Menschen, vielleicht aus rhetorischen Gründen, so etwas wie möglicherweise Kapitel 10 und Vers 5, wo er sagt, dass diejenigen, die das Gesetz befolgen, danach leben werden, und dann weiter zeigt, dass man dadurch nicht wirklich gerechtfertigt wird, weil man nicht nach dem Gesetz lebt.

Galater Kapitel 3, Vers 11. Oder die dritte mögliche Sichtweise ist, dass es sich auf Christen bezieht, weil es in Vers 29 offenbar auf Gläubige an Jesus angewendet wird. Welche Sichtweise ist die beste? Okay, ich schildere Ihnen hier meine Sichtweise.

Wer auch immer lehrt, wenn er die beste Sichtweise darlegt, meint damit, dass dies seine Sichtweise ist. Und das gilt auch für die Dinge, die ich in der letzten Vorlesung und in den kommenden Vorlesungen gesagt habe. Ich versuche nur, den Text so gut wie möglich zu erklären.

Welche Sichtweise ist die beste? Grundsätzlich werden die Gerechten errettet. In der Praxis sind es diejenigen, die in Christus sind, die gerecht leben können (Kapitel 8, Verse 2–4). Paulus möchte hier jedoch betonen, dass der Fokus auf Gottes ethnischer Unparteilichkeit liegt. Wer sich seiner moralischen Überlegenheit rühmt, häuft Zorn an (Kapitel 2, Vers 5). Heiden handeln zumindest manchmal moralisch richtig.

Juden würden diese Pflichten manchmal nicht erfüllen. Und er sagt, dass nur Christen diese Pflicht vollständig erfüllen können. Sie und ich kennen Christen, die diese Pflicht nicht immer erfüllen, wahrscheinlich auch wir selbst.

Doch in Christus sind wir dazu in der Lage, denn Christus lebt durch uns, nicht durch uns selbst. Und er formt uns mehr nach seinem Bild. Ohne Christus funktioniert das natürliche Gesetz des Gewissens wie das äußere Gesetz des Mose.

Es geht nicht so weit und offenbart nicht so viel, kann aber einige unserer Sünden aufdecken. Das Gewissen kann, wie das mosaische Gesetz, zwar Sünden aufdecken, aber es verändert nicht das Herz der Menschen und macht sie gerecht. Das können Sie in der folgenden Tabelle sehen.

Die Gerechten tun gute Werke (Kapitel 2, Vers 7). Nun, das können keine jüdischen Werke des Gesetzes sein (3:20, 27 und 28). Die Gerechten halten durch, die Gläubigen halten durch. Die Gerechten streben nach Ruhm (2:7). Niemand trachtet nach Gott (3:11). Man darf Gerechtigkeit nicht auf die falsche Weise suchen.

Kapitel 10, Verse 3 und 20. Die Gerechten streben nach Ruhm und Ehre (2:7 und 10). Die Menschheit hat Gottes Ruhm verloren (3:23). In verschiedenen Passagen erwartet die Gläubigen der Ruhm.

Die Gerechten erhalten ewiges Leben. Nun, Gläubige an Jesus erhalten ewiges Leben. Die Gerechten werden Frieden haben.

Nun, die Menschheit kennt keinen Frieden 3:17, aber die Gläubigen werden Frieden haben 5:1, 8:6, 14:17. Die Gerechten tun Gutes 2:7 und 10. Die Bösen tun nichts

Gutes, auch wenn sie das Gesetz haben 7:18 und 19. Die Gläubigen sollten Gutes tun 12:9 und 21 und so weiter.

Zu den Tätern des Guten zählen sowohl Juden als auch Griechen (2:10). Sowohl Juden als auch Griechen sind in 3:9 der Sünde unterworfen und die Gemeinschaft der Gläubigen umfasst sowohl Juden als auch Heiden (1:16, 9:24 und 10:12). Das Gesetz ist von Natur aus in den Herzen gehorsamer Heiden (2:14-15). Nun, hier wird die Ansicht vertreten, dass sich dies auf Christen bezieht, die das Gesetz im Herzen tragen, oder auf das Gewissen, das in allen Menschen ist. Was halte ich für wahrscheinlicher? Nun, in der Praxis, Christen, findet ihr dies in 8:2-4, wo das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus euch vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit hat, ein Echo von Jeremia 31, Verse 31-34, wo das Gesetz als Teil des neuen Bundes in unsere Herzen geschrieben ist. Dies bereitet auf 2:29 vor, wo von Menschen die Rede ist, die Christus dienen, aber auch Christen hatten Zugang zum geschriebenen Gesetz.

Im Prinzip richtet sich diese Aussage also nicht an Christen. Sie richtet sich an Menschen, die das Gesetz zwar nicht schriftlich haben, es aber in ihren Herzen verankert haben. In der Praxis tragen Christen es zwar im Herzen, aber im Prinzip ist es das dem Menschen angeborene Naturgesetz.

Gottes Offenbarung und Schöpfung, wie in Kapitel 1, Vers 20, sie haben diese Offenbarung in sich selbst oder könnten „unter sich“ bedeuten, können aber auch „in sich selbst“ bedeuten, einschließlich „innerhalb des Menschen“, Kapitel 1, Vers 19. Der griechisch-römische Begriff des Gewissens, Kapitel 9, Vers 1. Wenn es für Sie so aussieht, als würde ich beide Ansichten vertreten, nun, vielleicht tue ich das. Die Ansicht des Naturgesetzes war in griechisch-römischen Quellen weit verbreitet.

Wir haben das naturbasierte Argument bereits in Kapitel 1, Verse 26 und 27 gesehen. Sogar jüdische Denker sprachen von den Gesetzen Noachids, und auch Juden in der Diaspora sprachen von einem Naturgesetz. Dieses Konzept ist in der Antike allgegenwärtig und wird in großer Menge thematisiert.

In Vers 2,15 spricht er davon, dass ihre Gedanken gespalten sind und sie letztendlich entweder anklagen oder verteidigen. Dies könnte ein Vorbote dessen sein, was in Vers 7,15 bis 23 zu sehen sein wird: Dort haben wir es mit einer moralisch gespaltenen Person zu tun, die weiß, was richtig ist, aber nicht tun kann, was richtig ist. In diesem Fall weiß sie, was richtig ist, weil es das Gesetz gibt.

Sie verfügen über größeres Wissen, sind aber dennoch gespalten. 2:17 bis 24 klagen Heuchelei an. Das ist eine blutrünstige Übertreibung.

Ich habe bereits von einer Reductio ad absurdum gesprochen. Das bringt es auf die Spitze.

Das war in der Antike eine gängige Methode, seinen Standpunkt zu verdeutlichen, und die Leute verstanden das als rhetorische Methode. Die meisten Juden begingen keinen Ehebruch. Die meisten Juden raubten keine Tempel aus, insbesondere keine Tempel.

Der Punkt ist jedoch, dass die jüdische Ethnizität und der Besitz des Gesetzes keine Überlegenheit gegenüber den Heiden garantieren. In Kapitel 3, Verse 9 bis 20, spricht er von allen Juden, aber hier konzentriert er sich auf einen, seinen imaginären Gesprächspartner: das Naturgesetz.

Manche Nichtjuden handeln vielleicht aufgrund der Naturgesetze richtig. Manchmal handeln sie vielleicht richtig. Aber dieser jüdische Gegner hier, dieser imaginäre Gesprächspartner, betont drei- oder viermal die Bedeutung des Gesetzes.

2:17: Prahlerei mit dem Gesetz, 2:18, 2:22, 2:23. Und doch bricht dieser Gesprächspartner das Gesetz. Kapitel zwei, Vers 23: Prahlerei mit der Thora. Das Thorastudium war zentral für die Frömmigkeit jüdischer Lehrer, 2:17 bis 20.

Wir finden es hier zentral, aber es war auch zentral für die Frömmigkeit jüdischer Lehrer. Man läuft jedoch Gefahr, so etwas wie intellektuellen und spirituellen Stolz zu entwickeln. Und tatsächlich muss ich sagen, dass Seminaristen manchmal mit einem Gefühl der Überlegenheit abschließen, wenn sie das Seminar abschließen.

Das Seminar soll Sie darauf vorbereiten, und diese Videos sollen Ihnen das Gefühl von Kompetenz vermitteln. Aber Sie müssen darauf achten, dass die Zufriedenheit mit der eigenen Kompetenz nicht dazu führt, dass Sie auf andere herabsehen. Es ist ein Geschenk Gottes an Sie, das Sie nutzen können, um anderen zu helfen.

Die Gefahr intellektuellen und spirituellen Stolzes bestand schon bei Tora-Lehrern, ist aber kein ethnisches Problem, das sich auf Juden beschränkt. Es kann jedem passieren, wenn wir stolz auf unser religiöses Wissen oder Ähnliches werden. Manche nutzen diese Kompetenz, um die Sorge vor einem Versagen in der Praxis oder in anderen Lebensbereichen zu verringern.

Die Alten verachteten Menschen, die unqualifiziert waren. Sie lobten Menschen mit hervorragenden Qualifikationen. Doch für Paulus war es eine Sünde, sich seiner Werke zu rühmen, anstatt sich Gottes Wirken zu rühmen. Wir sehen es in 3:27, 4:2, 5:2-3, 5:11 und 15:17. Das kommt immer wieder vor. Prahlen ist nicht richtig, weil es den Fokus auf uns selbst statt auf Gott lenkt. Das ist ein subtiler Hinweis auf Götzendienst.

Betrachten wir die Rhetorik in 2,17-24. Der Gesprächspartner, der Gegner von Paulus, der imaginäre Gegner, bringt in den Versen 17-20 elf verschiedene fromme

jüdische Behauptungen vor. Diese werden mit fünf rhetorischen Fragen hinterfragt. Das ist oft Gerichtsrhetorik, keineswegs nur dort, aber man hämmert immer wieder verschiedene Fragen ein, schneller, als die Person antworten kann.

Es treibt sie nur auf den Punkt und lässt sie so aussehen, als könnten sie nicht gut antworten. In den Versen 21-23 finden Sie diese fünf rhetorischen Fragen, die jeweils das rhetorische Mittel der Antithese verwenden, zwei Dinge gegenüberstellen und auch Anapher verwenden. Anapher ist der Anfangs- und Endpunkt paralleler Sprache.

Nun, insbesondere wenn man mit einer Anapher beginnt, könnte man es so ausdrücken: In einer Aussage steht X Punkt, Punkt, Punkt, Y. In der nächsten Aussage steht X Punkt, Punkt, Punkt, Y. Dasselbe wird hier am Anfang und am Ende wiederholt. Es handelt sich um einen rhetorischen Appell an die Autorität.

Und dann gibt er dem hyperbolischen Heuchler in Kapitel 2, Verse 23-24, mit einem expliziten Beweistext den Rest. Er stellt diesen imaginären Gesprächspartner auf eine Weise bloß, die seinen Standpunkt verdeutlicht. Die von dieser Person behauptete Gerechtigkeit im Gesetz ist in Wirklichkeit nur durch den Geist erreichbar.

In Kapitel 2, Vers 17, beanspruchen Sie den Namen Jude. Nun, wahre Juden in 2,29, Kinder Abrahams in 4,12 und 16,17 und diejenigen, die in Israel eingegliedert wurden in 11,17. Sich in Gott rühmen in 2,17-23, aber das wahre Rühmen in Gott finden Sie in 5,11, und in 5,2-3 werden Sie darauf vorbereitet; wir werden uns später damit befassen. Gottes Willen kennen und das Gute billigen in 2,18 . Nun, erst in 12,2 finden wir das wahre Kennen von Gottes Willen und das Billigen des Guten.

Ein Licht für die in der Finsternis, 2:19. Nun, in 13:12 sollen wir Menschen des Lichts und nicht der Finsternis sein. Dieser behauptet in 2:20, ein Gesetzeslehrer zu sein, aber wir sehen den richtigen Gebrauch der Lehre in 6:17, 12:7, 15:4 und 16:17. Erkenntnis und Wahrheit im Gesetz zu haben, in 2:20, das behauptet diese Person, aber die wahre Erkenntnis der Wahrheit erscheint in 15:8 und 14. Einige der hier erwähnten Sünden, Tempelraub, Vers 22, waren für Heiden oft der Inbegriff der Gottlosigkeit. Heiden glaubten, dass man dafür gerichtet würde, und sie hatten alle möglichen Geschichten darüber, wie die Götter Menschen richteten, die Tempel entweihten und ausraubten.

Viele Nichtjuden verdächtigten die Juden dieses Verbrechens, weil sie heidnische Tempel nicht für heilig hielten. Jüdische Apologeten bestreiten dies jedoch zu Recht. Sie zogen nicht einfach herum und raubten Tempel aus.

Aber hier haben wir einen hyperbolischen Gegner, der sagt: „Ich bin gegen Götzen“, aber er meidet Götzen nicht. Er geht in einen Tempel, um ein Götzenbild

auszurauben und einzuschmelzen oder so etwas. Gottes Namen zu entweihen, Verse 23 und 24, nun ja, das war für die Juden oft der Inbegriff der Gottlosigkeit.

Und es gab tatsächlich einen Skandal um einen heuchlerischen Juden in Rom, der bekannt war, denn eine Generation zuvor hatte es einen jüdischen Scharlatan gegeben, der behauptete, die Gesetze Moses zu lehren, und der römische Frauen ausbeutete, was genau das war, was römische Männer an fremden Religionen am meisten hassten: „Bekehrt unsere Frauen nicht.“ Wir haben unsere Hausreligion, die römische Hausreligion rund um den Herd: „Bekehrt unsere Frauen nicht.“ Aber er beutete römische Frauen aus und sammelte angeblich Geld für Jerusalem, aber in Wirklichkeit sammelte er Geld für sich selbst.

Dies wurde aufgedeckt und die fremdenfeindlichen Römer waren so aufgebracht, dass die gesamte jüdische Gemeinde vertrieben oder versklavt wurde. Wir lesen darüber in Josephus' Altertümern, 1881 bis 1884. Tiberius hatte die jüdische Gemeinde eine Generation zuvor aus Rom vertrieben.

Die Art von Person, die Paulus beschreibt, war also tatsächlich bekannt. Nicht der typische, gewöhnliche Jude, sondern diese Art von hyperbolischem Juden. Vielleicht hatten sie jemanden im Sinn, der so war. Paulus fährt fort: „Der Name Gottes wird euret wegen unter den Heiden gelästert.“

Das ist ein Grund für die Kirchendisziplin. Denn wenn Christen sich genauso verhalten wie die Welt, dann reagieren Außenstehende genauso, wie ich reagiert habe, bevor ich Christ wurde. Sie sagen: „Weißt du, Christen leben nicht anders. Sie glauben es nicht. Warum sollte ich es glauben?“ Das liegt zum Teil daran, dass ich nicht zwischen Namenschristen und echten Christen unterschieden habe.

Es gab echte Christen, die nicht wie alle anderen lebten. Aber trotzdem wurde unter den Heiden wegen euch gelästert. Und die Art und Weise, wie er die Schrift verwendet, ist ein rhetorischer Schock, genau wie er es in Kapitel 3, Verse 10 bis 18 tut.

Im Kontext von Jesaja 52:5, den er zitiert, wurde Gottes Name wegen des Leidens seines Volkes gelästert. Doch hier wird Gottes Name wegen ihrer Sünde gelästert. Doch von Anfang an wurden sie wegen ihrer Sünden verbannt.

Hesekiel 36:18 bis 20 usw. Paulus könnte Jesaja 52:5 mit der Ablehnung der guten Nachricht durch viele seiner Leute in Jesaja 52:7 in Verbindung bringen, die er später in Römer Kapitel 10, Vers 15 zitiert. Er kennt immer noch den Kontext, kennt den gesamten Kontext, nur zwei Verse davon entfernt.

In den Versen 25 bis 29 spricht er vom inneren Jüdischsein. Jüdischsein ist nur für diejenigen wertvoll, die den Bund halten, sagt Paulus. Wer den Bund nicht hält, gerät in größere Schwierigkeiten, weil er es besser wusste.

Manche Nichtjuden, sagt er, halten sich besser an den Bund. Sie befolgen die moralischen Anforderungen des Gesetzes, obwohl sie nicht wissen, was das Gesetz beinhaltet. Trotzdem sind sie beispielsweise nett zu ihren Nächsten. Und manche Juden sind nicht nett zu ihren Nächsten.

Das ist nichts, was wir wirklich leugnen würden, denn dasselbe könnte man auch mit Menschen machen, die sich als Christen bezeichnen. Unbeschnittene, gottesfürchtige Synagogenanhänger vertraten oft einige jüdische Werte, die im Gesetz verankert sind. Im Prinzip könnte das jeder Nichtjude tun.

In der Praxis sind es diejenigen, die in Christus sind, diejenigen, die den Geist haben, in denen der Geist Frucht bringt. Das ist nichts, womit wir prahlen können, sondern etwas, wofür Gott die Anerkennung bekommt, weil er es in uns tut. Sehen Sie sich Kapitel 2, Vers 29 an, wo er es so beschreibt, und die gleiche Bildsprache finden Sie in Kapitel 7, Verse 5 und 6 sowie Kapitel 8 und Vers 9.

Er spricht von der geistlichen Beschneidung. Er spricht von denen, die im Herzen unbeschnitten sind, Vers 25. Wir finden das auch im Alten Testament, Levitikus 26:41, Jeremia 4:4, Jeremia 9:25 und 26, über diejenigen, die im Herzen unbeschnitten sind.

Paulus argumentiert auch, dass die Bekehrten, die Bekehrten, die Gottes Gesetz befolgen, im Herzen beschnitten sind (2,26). Die Beschneidung war für die Heiden ein erhebliches Hindernis. Viele römische Heiden kritisierten die Juden für diese Praxis.

Für nichtjüdische Männer, die sich dem Volk Gottes anschließen wollten, war die Beschneidung ein großes Hindernis, da sie für Erwachsene und Babys ziemlich schmerzhaft war. Babys erinnern sich jedoch meist nicht mehr daran, wenn sie älter werden, da sie normalerweise am achten Tag stattfindet. Für Paulus hingegen wurden nichtjüdische Gläubige geistlich in das Erbe des Volkes Gottes aufgenommen (Kapitel 4, Vers 16, Kapitel 11 und Vers 17). Die Betonung der Beschneidung erscheint in relativ wenigen Bibeltexten, ist aber dort, wo sie vorkommt, von entscheidender Bedeutung.

Genesis 17, das Zeichen des Bundes. Jeder in eurem Haushalt muss beschnitten werden. Jeder, der in eurer Mitte lebt, Exodus 4:26. Moses ist in großen Schwierigkeiten, wenn er nicht zulässt, dass seine Söhne beschnitten werden.

In 3. Mose 12:3 geht es um Babys. In Josua 5:2-8 heißt es: „Nun, in der Wildnis haben sie es nicht getan. Jetzt kommen sie in das Land. Sie erneuern den Bund mit der Beschneidung.“

Es handelt sich um eine symbolische Identifikation. Das heißt nicht, dass dies ontologisch wirksam ist, so als ob die Beschneidung an sich eine spirituelle Wirkung hätte, aber es ist eine Art der Identifikation mit dem Volk Gottes. In der Wüste war das nicht der Fall.

Moses' Kinder waren nicht beschnitten worden, und seine Söhne waren nicht beschnitten worden, bevor Gott ihn dazu zwang. Doch die Beschneidung war als Identifikation mit Israel obligatorisch. Besonders in den letzten Jahrhunderten wurde sie als Kennzeichen nationaler Identität betont, auch weil das jüdische Volk deswegen so stark verfolgt wurde.

Wir haben vorhin darüber gesprochen, wie man wegen verschiedener Grenzmarkierungen verfolgt wurde, die beim Volk einen hohen Stellenwert hatten. Antiochus IV. Epiphanes sagte, wenn Mütter ihre Kinder beschnitten und er herausfand, dass die Babys getötet worden waren, wurden sie der Mutter um den Hals gehängt und beide von der Mauer Jerusalems geworfen. Eine sehr grausame Behandlung, weil sie darauf bestanden, Gottes Bund einzuhalten.

Nun, wenn das Teil Ihrer Abstammung ist, werden Sie es sicherlich als Zeichen der Loyalität gegenüber Ihrem Volk betrachten, dies weiterhin zu tun. Es gab Leute, die bei Rennen nach griechischer Art nackt laufen wollten und nicht wollten, dass jemand sie wegen ihrer Beschneidung verspottete. Also ließen sie sich unbeschneiden.

Sie ließen sich die Vorhaut zurückziehen. Das war während der Makkabäerzeit. Ein Zeichen der Bundestreue war daher, die Beschneidung beizubehalten und nicht unbeschnitten zu sein.

Das Alte Testament spricht jedoch auch von der geistlichen Beschneidung. 5. Mose 10,16; 30,6; 3. Mose 26,41 und die anderen genannten Stellen, etwa in Hesekiel 44,7 und 9. Für Paulus ist die geistliche Beschneidung entscheidender, denn sie ist die wahre Bedeutung, für die das äußere Symbol nur ein Zeichen ist. Sie ist ein äußeres Zeichen des Bundes, aber das innere Zeichen ist wichtiger.

Er sah keine Notwendigkeit, Menschen unnötig vom Bund zu entfremden, indem er von ihnen verlangte, sich beschneiden oder unbeschneiden zu lassen. Er warnt auch davor (1. Korinther 7,18 und 19, Galater 5,6 und 6,15). Der Grund, warum er glaubt, das Innere sei ausreichend, liegt darin, dass er hier in Vers 29 von der versprochenen Gabe des Geistes spricht.

Wie in der Apostelgeschichte, die die Annahme der Heiden vor Gott bestätigt. Wenn Gott sie angenommen hat und sie die Verheißung des Geistes empfangen haben, die in den alttestamentlichen Texten über die Wiederherstellung Israels eschatologisch verankert ist, dann gilt die Ausgießung des Geistes Gottes Volk. Wenn Gott sie also als Menschen angenommen hat, sie als geistlich beschnitten behandelt, sie als innerlich Teil seines Bundes behandelt, als innerlich Nachkommen Abrahams, als dem Vorbild Abrahams folgend, dann wird die äußere Kennzeichnung für diejenigen überflüssig, die nicht ethnisch jüdisch sind.

Er spricht vom wahren Juden, der sein Lob von Gott sucht (Vers 29), wie die Gerechten in Vers 2, 7 und 10. Hier liegt möglicherweise ein Wortspiel vor, das wahrscheinlich nicht jeder versteht.

Paulus scheint das gelegentlich zu tun. In 2. Korinther 4 spricht er von der großen Last der Herrlichkeit. Nun, im Hebräischen kann „kabod“ das bedeuten, was wir mit „Herrlichkeit“ übersetzen, oder es kann Gewicht oder Schwere bedeuten.

Also, was bedeutet der Name Juda? In der Septuaginta von Genesis 29 und 49 wird er unterschiedlich übersetzt, aber Juda bedeutet Lob. Und so ist der echte Judäer, sagt er, jemand, der sein Lob von Gott sucht (Vers 29).

Und dann spricht er auch vom Gegensatz zwischen Geist und Buchstabe. Darauf kommt er in Kapitel 7, Vers 6 zurück. Dort werde ich mich damit befassen, weil wir mehr Kontext haben, der uns helfen kann, herauszufinden, was er damit meint.

Doch nun zu Kapitel drei, wo er sich mit der Frage beschäftigt: Wer ist der wahre Jude? Derjenige, der innerlich jüdisch ist. Und das wirft die Frage auf: Was ist dann der Sinn des ethnischen Jüdischseins? Hat es irgendeinen Wert? Er wird sagen: „Ja, ja.“ Er spielt ethnische Unterschiede oder ähnliches nicht herunter.

Römer Kapitel 3, Verse eins bis acht, befasst sich mit Gottes Treue. Gott ist nicht derjenige, der den Bund gebrochen hat. Paulus betreibt hier also so etwas wie Theodizee und zeigt, dass Gott treu ist.

Rhetorische Fragen und Einwände eines imaginären Gesprächspartners legen nahe, dass er an dieser Stelle immer noch die Form der Schmährede verwendet. Es gibt einen offensichtlichen Einwand gegen das, was er gerade in 2,25 bis 29 argumentiert hat. Welchen Wert hat das ethnische Jüdischsein? Und dieser Einwand, diese Frage wird in Kapitel drei, Vers eins, aufgeworfen.

Fragen nach dem Wert oder Nutzen von etwas. Solche Fragen wurden regelmäßig in der antiken Rhetorik und Ethik, in rhetorischen Handbüchern und in philosophischen Werken verwendet. Sie handeln von Möglichkeiten, Dinge zu bewerten.

Und eine davon ist, wie wertvoll oder nützlich etwas ist. Was war der Vorteil des ethnischen Judentums? Paulus antwortet: „größere Chancen.“ Sie hatten eine besondere Rolle oder sie spielten eine besondere Rolle in der Heilsgeschichte.

Kapitel 9, Verse 4 und 5, Kapitel 11, Verse 12 und 15, blicken sogar in die Zukunft. Außerdem hatten sie besseren Zugang zur klarsten Offenbarung, der Heiligen Schrift. Paulus sagt, ihnen wurden Gottes Orakel anvertraut (Kapitel 3, Vers 2).

Sie hatten also einen großen Vorteil gegenüber den Heiden, da sie leichteren Zugang zu Gottes Offenbarung hatten. Doch Paulus sagt in Kapitel 3, Vers 2, zunächst einmal: Er kommt nicht mit einer zweiten oder dritten Aussage zurück. Zugegeben, viele von uns Professoren sind ziemlich zerstreut, aber es kann sein, dass Paulus plant, später darauf zurückzukommen.

Er greift die Vorteile des Jüdischseins in Kapitel neun, Verse vier und fünf auf. Obwohl er in Kapitel eins, Vers acht, ebenfalls die gleiche Sprache verwendet und diese nicht immer wieder aufgreift. Der zweite Einwand, auf den er reagieren muss, ist der des Gesprächspartners in Vers drei: Israels mangelnder Glaube sollte Gottes Treue nicht negieren.

Einige jüdische Lehrer argumentierten, dass Gott Israel, egal wie es sich verhielt, immer als seine Kinder betrachtete. Aus Texten des Alten Testaments lässt sich tatsächlich beides ableiten. Paulus jedenfalls sagt in Kapitel 3, Vers 4, dass Gottes Bundestreue ungebrochen sei.

Seine Bundestreue entspricht seiner Gerechtigkeit, doch Gottes Gerechtigkeit bedeutet, dass Gott auch Israels Richter ist. Das ungehorsame Israel wird bestraft, und Gott wird sich in seiner Bestrafung als gerecht erweisen. Ich wollte ein Beispiel dafür geben, aber ich glaube, damit würde ich zu viel Kontroverse auslösen.

Lassen Sie mich nur sagen, dass Gott im Alten Testament sein Volk nie völlig im Stich lässt. Gott hat immer noch einen Plan für sein Volk. Aber wenn Israel Unrecht tat, bestrafte Gott es.

Man kann also nicht einfach sagen: „Das ist Israel. Das ist Gottes Volk.“ Man muss immer mit Israel einer Meinung sein.

Im Alten Testament war das nicht der Fall. Gott wird gerechtfertigt. Er wird als gerecht dargestellt und die Proteste der Menschheit werden verurteilt.

Paulus sagt in Kapitel 3, Vers 4, dass jeder Mensch ein Lügner ist. Diese Formulierung stammt aus Psalm 116, Vers 11 oder 115 der Septuaginta. Sie nimmt die Texte zur Sündlosigkeit in Römer Kapitel 3, Verse 10 bis 18, insbesondere 3,13, vorweg. Und sie

war wahrscheinlich besonders Juden oder denen, die jüdische Feste gefeiert hatten, vertraut.

Paulus' ideale Zielgruppe versteht vielleicht mehr von dem, was er meint. Nicht jeder versteht, was die ideale Zielgruppe versteht, aber Paulus wusste das sicherlich. Das stammt aus dem Hallel.

An anderer Stelle zitiert er aus Psalm 116, doch hier handelt es sich um das Hallel. Die Psalmen 113 bis 118 wurden regelmäßig während der Passahzeit gesungen. Ausführlicher zitiert er Psalm 51,4, wo der Psalmist seine Schuld und Gottes Gerechtigkeit bekennt.

Ich bin schuldig. Gott ist gerecht, weil er meine Schuld anerkennt. Aber Psalm 51 wurde auch auf Davids Reue angewendet.

Das ist die Überschrift dieses Psalms. Und diese Überschrift existierte schon zu Paulus' Zeiten. Sie nimmt Gottes Vergebung für David ohne Werke in Römer Kapitel 4, Verse 6 bis 8 vorweg, wie wir später noch sehen werden.

Der nächste Einwand: Israels Sünde verherrlicht Gott. Kapitel drei, Verse fünf und sieben. Dieser Gesprächspartner ist nun verzweifelt und Paulus führt ihn tatsächlich in die Reductio ad absurdum, führt ihn ins Absurde.

Nun, in Vers sechs ist Gott gerecht, wenn er die Welt richtet. Gott ist also auch gerecht, wenn er sein ungehorsames Volk richtet. Das Argument des Gesprächspartners in Vers acht lautet: Lasst uns sündigen, weil es etwas Gutes bewirkt.

Es hat etwas Gutes. Gott wird dadurch verherrlicht, dass er sich mit unserer Ungerechtigkeit auseinandersetzt. Manche haben Paulus' eigene Lehre, dass Rechtfertigung durch Glauben Sünde zulässt, verdreht.

Manche tun dies auch heute mit Paulus' Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben. Aber für Paulus bedeutete der Gerechte, der Gerechtfertigte – denken Sie daran, es ist dasselbe Verb –, dass der Gerechte gerecht leben kann. Römer 6, Galater 2,17–21, Galater 5,5 und 6 und Galater 5,24. Paulus argumentiert also, dass alle Menschen der Sünde unterworfen sind.

Kapitel 3, Verse 9 bis 20. Gott ist seinem Bund treu. Kapitel 3, Verse 1 bis 8.

Aber Israel war in den Kapiteln drei, neun und zwanzig nicht treu. Und wenn das jüdische Volk auf seine Vergangenheit zurückblickte, erkannte es natürlich, wie Nehemia, Daniel und Esra, dass Israel Gott oft ungehorsam war. Paulus verknüpft verschiedene Texte miteinander, und es war üblich, Texte mithilfe eines

gemeinsamen Schlüsselworts, einer gemeinsamen Phrase, eines gemeinsamen Konzepts oder Kontexts zu verknüpfen, Wörter miteinander zu verknüpfen.

In Judäa nennt man diese Praxis „Gezer HaShavah“, das Verknüpfen von Texten anhand eines gemeinsamen Schlüsselworts. Paulus tut dies jedoch ausführlicher als die meisten seiner Zeitgenossen und verknüpft hier eine Reihe von Texten miteinander. Er verknüpft Texte über den Tod, drei, 13, A und C sowie 15 bis 17.

Es ist auch ein Thema in 5:12, 14, 17 und 21, 6:16, 21, 23, 7:5, 10, 13, 24, 8:6. Er wird viel über den Tod sprechen, aber er behandelt dieses Thema bereits hier in den Versen, die er in den Versen 13, 15, 16 und 17 zitiert. Die meisten der von ihm zitierten Texte spielen auf Körperteile an.

Das ist also der Zusammenhang für sein Gezer HaShavah . Augen in Vers 18, Füße in den Versen 15 bis 17 und am ausführlichsten – und nicht überraschend, wenn wir über Sünde sprechen – der Mund in den Versen 13 und 14. Dass er über Körperteile spricht, bereitet vielleicht auf den späteren Teil des Buches vor, wo er über die Glieder unseres Körpers spricht, die der Macht der Sünde unterliegen, und über Fleisch, 6:6, 7:5, 7:24 und 25, 8:10, 8:13. Man findet es auch in Kolosser 3:5 und so weiter.

Paulus liefert uns in 3:10 bis 18 die biblische Unterstützung für seinen Grundsatz. Zunächst zitiert er Psalm 14, 1 bis 3, zwei identische Zeilen in 1 und 3. Paulus ändert also die erste Zeile, weil in beiden von Freundlichkeit die Rede ist. Paulus ändert die erste von Freundlichkeit in gerecht, was zu seinem Standpunkt im größeren Kontext in Römer 1:17 usw. passt, wo es um Gerechtigkeit geht.

Nun, wenn es niemanden gibt, der gütig ist, gibt es offensichtlich auch niemanden, der gerecht ist. Er zitiert auch aus Psalm 5,9, Psalm 140,3, Psalm 10,7, Jesaja 59,7 und 8 und schließlich Psalm 36,1. Die meisten dieser Zitate stammen offensichtlich aus den Psalmen. Die einzige Ausnahme, Jesaja 59,7 und 8, ist die einzige, die auf Israel als Ganzes zutrifft.

Die Psalmen beziehen sich im Kontext auf die Feinde des Psalmisten, doch Paulus gelingt es, eine midraschische Verbindung zwischen diesen Texten herzustellen, die seine jüdischen Zeitgenossen verstanden hätten. Er wendet also dieselbe Methode an, wenn auch üblicherweise nicht so ausführlich. Er sagt, die Schrift verkündige diese Dinge denen, die dem Gesetz unterstehen.

Das waren diejenigen, die das Gesetz hörten (Kapitel 3, Vers 19). Das waren also diejenigen, die das größte Wissen und die größte Verantwortung hatten, sagt er. Verurteilung in 3:19. Nun, er sagt, das Gesetz verurteilt diejenigen, die ihm unterworfen sind.

Spricht das Gesetz tatsächlich? Aber hier verwendet er so etwas wie Prosopopeia oder Personifizierung, wobei das Gesetz als Individuum handelt und diese Dinge ausspricht. Mit Gesetz sind hier nicht nur die Bücher Mose gemeint, sondern die Heilige Schrift spricht diese Dinge zu denen, die ihr unterstehen. Hier spricht also die Heilige Schrift.

Er sagt also: „Jeder Mund – er hat bereits von sündigen Mündern gesprochen, aber jeder Mund, auch der jüdische – wird in Vers 19 beim Gericht zum Schweigen gebracht werden.“ Der Einwander in Kapitel 3, Verse 5 bis 8 wird am Tag des Gerichts also nichts zu sagen haben. Jeder wird vor Gott zum Schweigen gebracht.

Das Gesetz offenbart die Sündhaftigkeit der Menschen, sagt er, wie in Kapitel 3, Verse 10 bis 18, veranschaulicht wird. Und nun spielt er auf Psalm 143, Vers 2 an, wo der Psalmist um Gottes Gnade fleht, weil kein Lebender – hier sagt Paulus – kein Fleisch in Gottes Augen als gerecht gelten kann. Gottes Maßstab ist also so vollkommen, dass der Psalmist sagt: „Ich brauche deine Gnade, weil ich sonst nicht als gerecht gelten kann.“

Die Werke des Gesetzes, Vers 20, werden von manchen als spezifisch jüdische Identitätsmerkmale aufgefasst, wie zum Beispiel die Beschneidung. Wir sehen diese Identitätsmerkmale in den Kapiteln 4 und 14. Andere argumentieren, dass damit das gesamte Gesetz gemeint ist.

Und ich denke, sie haben insgesamt die besseren Argumente. Wenn Sie sich fragen, ob ich eine neue oder eine alte Perspektive vertrete, wissen Sie, dass ich versuche, das Beste aus jedem Argument herauszuholen, indem ich jedes Argument einzeln betrachte, anstatt alles zu übernehmen, was jeder aus einer bestimmten Position sagt. Andere wiederum sagen, es sei alles Gesetz.

Ich denke, sie haben die besseren Argumente. In biblischen Texten über die Einhaltung des Gesetzes ist „Arbeit“ im Hebräischen die Substantivform von „tun“. Und so gibt es Texte über die Einhaltung des Gesetzes.

Die Werke des Gesetzes umfassen alles, was im Gesetz steht. Sie umfassen das gesamte Gesetz. Allerdings veranschaulichen jüdische Besonderheiten diesen Fall besonders gut.

Und Paulus beruft sich auf jüdische Besonderheiten wie Beschneidung, Speisegesetze und Feiertage. Solche Besonderheiten mussten sich die nichtjüdischen Konvertiten am schwersten aneignen. Die Beschneidung ist tatsächlich ein sehr großes Thema für einige der Menschen, mit denen Paulus in der Vergangenheit zu tun hatte.

Sie sehen das in Galater 2:3 bis 12, Galater 5:2 bis 11 und Galater 6:12 bis 15. Die Beschneidung ist in Galatien ein großes Thema. Paulus' Lösung für alle.

Er hat das Problem ausführlich beschrieben. Ich erinnere mich, dass ich vor Jahren einmal sagte: „Lasst uns eine Bibelstunde machen.“ Wir überlegten, worüber wir eine Bibelstunde machen wollten. Und jede Woche wollten wir uns ein Kapitel aus einem Buch vornehmen.

Und ich sagte: „Lasst uns das im Römerbrief machen.“ Und alle fanden das eine tolle Idee. Nun ja, die ersten paar Wochen waren ziemlich furchtbar, da wir die ganze Zeit über die menschliche Verderbtheit sprachen.

Aber schließlich kamen wir zu den angenehmeren Dingen, denn die Verderbtheit dient lediglich dazu, den Grundstein dafür zu legen, warum wir alle Gott in gleicher Weise brauchen, Juden wie Heiden, religiöse wie nichtreligiöse Menschen, Menschen mit christlichem Hintergrund wie nichtreligiöse. Gott bietet allen Erlösung. Auch in Bezug auf Religion habe ich es in meinen Predigten manchmal so ausgedrückt.

Bedenken Sie, dass die Leute, die diese Videos produzieren, nicht für alles verantwortlich sind, was ich sage, aber das Judentum kann uns nicht retten. Der Buddhismus kann uns nicht retten. Der Islam kann uns nicht retten.

Und das Christentum kann uns nicht retten. Nur Jesus Christus kann uns retten. Gottes Lösung für alle, 3:21 bis 31.

Er argumentiert zwar bereits in 3,9 bis 20, dass die Menschheit gesündigt und das Gericht verdient hat, Gott aber gerecht bleibt und einen Weg findet, sowohl gerecht zu sein als auch den Menschen zu rechtfertigen, der auf Jesus vertraut. 3,21 bis 31, eine ähnliche Idee in 3,1 bis 8. Das Gesetz hat die Sünde offenbart, sagt er in 3,20, aber das Gesetz hat uns nicht gerecht gemacht. Das heißt nicht, dass das Gesetz schlecht ist.

Er betonte an dieser Stelle in 7:7 und 14: „Das ist nicht die Absicht des Gesetzes. Das Gesetz sollte uns über Richtig und Falsch informieren.“

Es war nicht dazu gedacht, uns zu verändern. Kein Zivilgesetz ist dazu da, Ihr Herz zu verändern. Zivilgesetze sollen die Sünde einschränken.

Und das Gesetz hat dies zwar bewirkt, war aber nie als Mittel zur Selbstrechtfertigung gedacht. Dafür brauchen wir eine Beziehung zu Gott. Wir müssen uns auf Gottes Gnade verlassen.

„Das Gesetz und die Propheten lehren den Weg zur Gerechtigkeit“, sagt er in Vers 21. „Sie informieren uns also und zeigen uns, wie wir gerechtfertigt werden können. Sie weisen uns darauf hin, nicht indem wir mit unseren Leistungen prahlen, sondern durch Glauben, das heißt, indem wir uns auf Gott verlassen.“

3,27 und 31. Und in dieser Phase der Heilsgeschichte, weil Gott, wissen Sie, im Laufe der Geschichte das, was Gott die Menschen zu glauben einlud, beibehielt, steckte mehr dahinter. Ich meine, in Abrahams Tagen sprach Gott zu Abraham, und er glaubte es.

Aber zu Moses' Zeiten konnte man nicht sagen: „Moses, ich muss dir nicht zuhören, weil ich an das Versprechen glaube, das Gott Abraham gegeben hat. Ich glaube, dass er ein Kind namens Isaak bekommen würde.“ Und das tat er tatsächlich.

Er ist unser Vorfahre. Ich muss nicht auf dich hören, Moses. Zu Moses Zeiten hättest du damit ernsthaften Ärger mit Gott bekommen können.

In gleicher Weise muss in dieser Phase der Heilsgeschichte der Glaube an Jesus gerichtet sein, weil Gott sein Heilswerk in Jesus Christus mit der Offenbarung Jesu Christi vollendet hat. Gottes Gerechtigkeit durch Glauben in 3,21 bis 31. Dieses Thema wurde bereits in Kapitel 1, Vers 17 eingeführt, aber hier wird es noch einmal gebündelt.

In 3,22, 25 und 26 spricht er darüber. Die antike Rhetorik nutzte Wiederholungen, um einen Standpunkt zu untermauern. Und man musste eigentlich kein Rhetoriker sein, um das zu wissen.

Ich meine, das würdest du oft genug hören. Du wusstest einfach, dass du das tun musst. Aber die Wiederholung würde den Punkt verdeutlichen.

Es gibt das verwandte Verb „dikaio“ sowie „dikaiosune“ (Gerechtigkeit). Es gibt das verwandte Verb „rechtfertigen“ oder „richtigstellen“. Es erscheint auch wiederholt in 3:24, 3:26, 3:28 und 3:30. Dies ist also eindeutig eine Betonung in dieser Passage.

Die Alternative zur fehlenden Rechtfertigung durch die Werke des Gesetzes in 3,20 ist etwas, worauf uns das Gesetz selbst hinweist: der Glaube an Gott. Und so lesen wir in Vers 22 und auch in 3,26 vom Glauben an Jesus Christus. Es gibt zwei Auffassungen darüber, wie wir diesen griechischen Ausdruck verstehen sollten: den subjektiven Genitiv, also den Glauben oder die Treue Christi, und den objektiven Genitiv, also den Glauben an Christus, wobei Christus das Objekt des Genitivs ist. Der Genitiv kann technisch und grammatikalisch in beide Richtungen interpretiert werden.

Nun, für den subjektiven Genitiv spricht die zentrale Bedeutung des Werkes Christi in diesem Kontext. Außerdem gibt es in Kapitel 3, Vers 3 eine Parallele, die meiner Meinung nach eines der stärksten Argumente dafür ist: Gottes Treue weiter oben im Kapitel. In diesem Fall bedeutet der Glaube Gottes die Treue Gottes.

Es gibt auch eine Parallele – und das ist ein weiteres recht starkes Argument – zwischen dem Glauben Jesu in 3,26 und dem Glauben Abrahams in 4,16. Dies wurde von zahlreichen Gelehrten vertreten, darunter Karl Barth, Richard Hayes, Mora Hooker und eine ganze Reihe anderer Gelehrter, darunter auch NT Wright. Es handelt sich dabei um eine Art Avantgarde-Position, und ich wollte sie unbedingt vertreten.

Leider schien es mir, als ob die Beweise in eine andere Richtung deuteten. Sie sollten jedoch wissen, dass die Wissenschaft in dieser Hinsicht geteilter Meinung ist. Ich bin für den objektiven Genitiv, und darauf schließe ich mich letztlich – sofern mich nicht bald jemand umstimmt – dem Glauben an Christus an. Das Substantiv ist in 3:22 mit dem Verb verbunden und bezieht sich dort auf den Glauben eines Gläubigen.

Dasselbe gilt für Galater 2,16. Das verwandte Verb erscheint 42 Mal im Römerbrief. In diesen Zeiten ist Jesus eher das Objekt als das Subjekt oder das Beispiel des Glaubens. Es geht nicht um Jesus, der glaubt.

Es geht um den Glauben an Jesus. Wenn es also um den Glauben an Jesus geht, dann ist der Glaube wahrscheinlich in Jesus. Das ist meiner Meinung nach im Kontext des Römerbriefs am sinnvollsten.

Das Verb wird im unmittelbar folgenden Kontext in Römer 4 sechsmal für „an Jesus glauben“ verwendet. Nun, warum wird eine Genitivkonstruktion verwendet, oder um es im Englischen auszudrücken: Warum heißt es „Glaube“ und dann etwas, das grammatikalisch so mehrdeutig ist, dass es sowohl „Glaube an“ als auch „Glaube in“ heißen könnte? Warum diese Konstruktion? Möglicherweise wegen der Konstruktion, mit der er es kontrastiert, nämlich „die Werke des Gesetzes“. Er verwendet dort den Genitiv, also verwendet er auch hier den Genitiv.

Dies war die vorherrschende Meinung unter den Kirchenvätern, darunter Origenes und Augustinus, Abaelard, Thomas von Aquin, Martin Luther und vielen, vielen heutigen Gelehrten, Brendan Byrne, der auch einen sehr guten Kommentar zum Römerbrief verfasst hat, den ich bereits erwähnt habe, Jimmy Dunn, Fitzmeyer, Moo, Schreiner, Tobin und andere, sowohl katholische als auch protestantische Gelehrte auf beiden Seiten dieser Frage. Ich vertrete hier also die traditionellere Ansicht. So oder so besteht ein Gegensatz zwischen Glauben und Gesetz, Glaube in Vers 22, Gesetz in Vers 20, das es Heiden ermöglicht, genauso erlöst zu werden wie Juden, dieselben Bedingungen wie Juden, Vers 22, und man kann 10 und 12 vergleichen.

Alle haben gesündigt, Vers 23. Die Juden stimmten dem größtenteils zu. Ich meine, sie könnten eine Ausnahme machen.

Manche meinten, Abraham habe es vielleicht nie getan oder so, aber alle waren sich einig, dass sie es getan hatten. Die Rabbiner waren sich einig, dass sie alle gesündigt hatten. Tatsächlich erzählten sie manchmal aus rein homiletischen Gründen lustige Geschichten über Rabbiner, die bestimmte Dinge getan hatten.

Rabbi Akiba sah Satan, der als schöne Frau verkleidet war. Satan kletterte auf eine Palme. Akiba kletterte auf die Palme und näherte sich der Spitze. Satan legte seine Verkleidung ab und sagte: „Wenn du nicht Rabbi Akiba wärst und von Gott so respektiert würdest, würde ich dich zu Tode treten.“ Nun, das ist wahrscheinlich keine wahre Geschichte, aber sie veranschaulichte, dass jeder manchmal sündigt, sogar unter gefährlichen Umständen auf Palmen klettert. Da also jeder anerkannte, dass jeder sündigt, war dies unter Juden kein Streitpunkt.

Gerechtigkeit, sagt Paulus, kommt also nur durch Gottes Gabe in Christus (Verse 24 und 25). Viele sehen in Vers 23 eine Anspielung auf Adam, da dort „wir alle gesündigt haben“ steht. Der Aorist wird manchmal als punktuell verstanden.

Irgendwann in der Vergangenheit ist diese Sünde also geschehen. Das ist also Adams Sünde. Neuere Studien im Griechischen haben jedoch gezeigt, dass man einen Aorist nicht immer so interpretiert.

Es geht nicht immer nur um Punktualismus. Es kann auch eine Möglichkeit sein, die Handlung von außen zu betrachten. Es muss sich nicht nur um Adams Sünde handeln, obwohl es dafür Gründe gibt, denn wir werden es später im Hinblick auf Adam näher erläutern. Aber Paulus spricht in 2,12 von Juden und Heiden gemeinsam und sagt, dass sie gesündigt haben, und verwendet dabei dieselbe Sprache.

Doch Paulus legt dies später in Bezug auf Adam in 5:12, 14 und 16 dar. Die nach Gottes Ebenbild geschaffene Menschheit verlor diese Herrlichkeit (1:23, 1. Korinther 11:7), und diese Herrlichkeit wird in Christus wiederhergestellt (Römer 8:18, 21 und 29).

Gibt es eine Anspielung auf Adam? Nun, er könnte den Weg für das bereiten, was er später sagen wird. Und so hören wir es vielleicht wegen „später“. Ich glaube nicht, dass er diesen Punkt hier betont hat, und ich glaube nicht, dass wir ihn speziell aus dem Verb herauslesen.

Einige Gelehrte argumentieren jedoch in Teilen von Kapitel 24 und 25 für eine vorpaulinische Tradition. Viele sehen darin ein Glaubensbekenntnis oder einen Hymnus. Ich habe das nicht erwähnt, aber auch in Kapitel 1, Verse 3 und 4, wurde es von vielen als Glaubensbekenntnis oder Hymne angesehen.

Viele der hier verwendeten Begriffe sind bei Paulus selten, und es gibt grammatische Elemente, die auch in anderen neutestamentlichen Glaubensbekenntnissen zu finden

sind. Diese Merkmale passen jedoch allgemein zu erhabener Prosa und erhabenem rhetorischem Stil. Wenn von Gottheiten die Rede war, fehlte das Metrum eines normalen griechischen Hymnus.

Ich bin mir nicht sicher, ob man sagen kann, dass es sich um griechische Hymnen handelt. Hat Paulus diese selbst komponiert? Er hatte sicherlich die rhetorischen Fähigkeiten dazu. 1. Korinther, Kapitel 13 ist ein Beispiel dafür.

Unabhängig davon, ob er es verfasste oder einfach eine in dieser Form weit verbreitete Lehre verwendete, ob es von ihm stammt oder nicht, spiegelt es Paulus' Ansicht wider, und deshalb verwendet er es. Im weiteren Verlauf von Teil drei sowie in Teil vier und fünf werden wir sehen, dass Jesus unser Erlöser ist und dass wir durch unsere Abhängigkeit von ihm mit Gott ins Reine kommen.

Dies ist Dr. Craig Keeners Lehre zum Römerbrief. Dies ist Sitzung 5 zu Römer 2,1-3,23.